

Werner Schuffenhauer:

## Ludwig Feuerbachs Skizze zur Leidensgeschichte der Bruckberger Porzellanfabrik. [1859]

### *Vorbemerkung:*

In der kleinen Skizze „Die Leidensgeschichte der Bruckberger Porzellanfabrik“ versucht Ludwig Feuerbach die Gründe für den Bankrott der Bruckberger Porzellanfabrik im Jahre 1859 herauszuarbeiten. Auf eine entsprechende handschriftliche Aufzeichnung Feuerbachs verweist K. Grün in „Ludwig Feuerbachs Philosophische Charakterentwicklung. Sein Briefwechsel und Nachlaß“, Leipzig & Heidelberg 1874, Bd. II, S. 3-4, ohne jedoch den originalen Wortlaut wiederzugeben. Die Skizze wurde uns freundlicherweise aus dem Familienarchiv der Nachkommen des Bruders des Philosophen Eduard August Feuerbach (1803-1843) zur Verfügung gestellt; sie erscheint hier als Vorabdruck aus Band 16 (Nachlaß IV: 1840-68) der „Gesammelten Werke“ Ludwig Feuerbachs.

Unter Alexander, dem letzten Markgrafen von Ansbach, wurde in Schloß Bruckberg eine Porzellanmanufaktur eingerichtet. Sie konzentrierte sich speziell auf den mediterranen Markt, vor allem das damals österreichische Triest, und entsprechend auf die Herstellung sog. „Türkenbecher“. Mit der Abdankung Alexanders wurden 1791 die fränkischen Fürstentümer Ansbach-Bayreuth an Preußen abgetreten. Hier ist zu bemerken, daß Alexander von Humboldt, der von 1792 bis 1796 in den Preußen zugefallenen fränkischen Fürstentümern den Bergdienst versah, am 1. August 1792 neben dem Vitriol- und Alaunwerk Crailsheim die Porzellanmanufaktur Bruckberg inspizierte (vgl. Alexander von Humboldt, Chronologische Übersicht über wichtige Jahre seines Lebens. Bearb. von K.-R. Biermann, I. Jahn und F. G. Lange, zweite, vermehrte Aufl., bearb. von K.-R. Biermann, M. Faak und P. Honigmann, Berlin 1983. – Beiträge zur Alexander von Humboldt-Forschung. Bd. 1). 1806 fiel das Fürstentum Ansbach auf Veranlassung Kaiser Napoleons dem zum Königreich erhobenen Bayern zu und die Porzellanmanufaktur Bruckberg wurde 1808 vom bayrischen Staat versteigert. Christoph Friedrich Heinrich Löw (1778–1821) aus Hutschdorf b. Thurnau (Bayreuth), der nach dem Studium in Erlangen und Freiburg (Bergbau und Naturwissenschaft) seit 1800 Inspektor dieser Porzellanfabrik war, und der Nürnberger Bankier Gottfried Adam Späth wurden Eigentümer. K. Grün bemerkt zum Erwerb im Unterschied zu Feuerbachs Text: „Löw hatte 4 Jahre Zeit zur Heimzahlung.“ Zum Folgenden unterläßt Grün den Hinweis auf Zahlung bedeutenden Kapitals an Späth und die *zusätzliche* Gewährung eines Leibrentenvertrags, wie hinzugefügt wurde, von „(12½ Prozent!)“. Zum Tode von Löw bemerkt Grün: „1821 starb Löw. Die Begräbniskosten waren nicht zu decken. Späth rieth zum Konkurse“. Im Nachfolgenden weitete Grün die geleisteten Zahlungen statt bis auf 1852 auf das Jahr 1854 aus und verkürzt die Gründe des unvermeidlichen Bankrotts so: „Jetzt fiel die österreichische Valuta – die Fabrik lieferte nur nach Triest – der Holzpreis stieg, die Warenpreise sanken. Späth wurde klagbar. Der Ort lag möglichst ungünstig für die Konkurrenz mit jüngeren Etablissements; die hohen Steuern drückten gewaltig. – Der Zusammensturz war unaufhaltsam; trübselig und besorgnisvoll schleppten sich die 50er Jahre hin, mit dem Ende des Dezenniums war alles vorbei. Feuerbach mußte sein geliebtes Bruckberg verlassen ...“

Zu den Personen, insbesondere den „Löwschen Relikten“ (Nachkommen Löws) sei bemerkt (vgl. auch Alfred Kröner (Oberasbach b. Nürnberg), Stammbaum der Familie Loew/Löw): Löw war seit 1800 mit Caroline Friederike Sophie Freiin von Streit (1787–1828) vermählt, die mit dem Grafen von Crailsheim verwandt war. Aus der Ehe gingen acht Kinder hervor, von denen vier früh verstarben. Gemeinsam mit der Mutter waren nach Löws Tod Miteigentümer der Porzellanfabrik: Caroline Friederike Sidonie, geb. 1801 in Bruckberg, verheiratet 1818 mit Johann Adam Stadler, der als Hauslehrer nach Bruckberg gerufen wurde, mit dem Tode von Löw (1821) jedoch die Leitung der Manufaktur übernahm. Ludwig Feuerbach hatte Löw nicht kennengelernt, er kam 1836 nach Bruckberg und ehelichte 1839 Bertha, dritte Tochter der Löws, geboren 1803 in Bruckberg. Der Ehe entstammten zwei Kinder: Leonore (1839–1923) und Mathilde (1842–1844). Feuerbach verblieb mit seiner Familie bis 1860 in Bruckberg. Johann Theodor Westermann, Landgerichtsassessor in Heilsbronn, heiratete 1825 Maximiliane Löw (geb. 1805 in Bruckberg, gest. 1846). Feuerbachs Bruder Eduard August (1803–1843), Professor der Jurisprudenz in Erlangen, heiratete 1840 Karoline Friederike Sidonie, eine Tochter der Stadlers (geb. 1821 in Bruckberg, gest. 1892 in Nürnberg, Kinder: Elise, 1840–1874, Anselm Johann Ludwig, 1842–1916). Karl Gottfried Theodor Westermann, Buchhalter der Porzellanmanufaktur, heiratete 1846 Maximiliane Caroline Johanna Stadler (geb. 1822 in Bruckberg). Hermann Julius Georg Löw (Bruckberg 1809–1831).

Skizze: Die Leidensgeschichte der Bruckberger Porzellanmanufaktur. (1859)

Im Jahr 1808 erwarb Christoph Friederich Löwe vom Staate die Bruckberger Porzellanfabrik, deren Inspektor er seit 1800 gewesen war, auf dem Licitationswege für die Summe von fl. 20.000. – Löwe war, wie ausdrücklich im Kaufbrief bemerkt ist, der eigentliche Käufer, Herr Bankier Späth in Nürnberg der Garant, der den Kaufschilling vorstreckte.

Späth riskierte, wie er selbst in einem Briefe von 1814 sagt, bei diesem<sup>1</sup> Unternehmen sein Kapital, jener seine gewisse Versorgung von Seite des Staates. Glücklicherweise hob sich jedoch die Fabrik, nachdem sie in Privathände übergegangen, alsbald so sehr, daß schon nach Verlauf von 4 Jahren das vorgestreckte Kapital aus den Überschüssen der Fabrik vergütet wurde. Bis zum Jahre 1818 wurde die Fabrik gemeinschaftlich betrieben. Um in den Alleinbesitz derselben zu kommen, zahlte Löwe an Späth bedeutendes Kapital heraus und verpflichtete sich noch außerdem in einem *privatim* abgeschlossenen *Leibrentenkontrakt* ihm jährlich 2500 fl. zu zahlen.

Löwe selbst erlebte noch die traurigen Folgen dieses Vertrages. Schon 1820 war er nicht imstande, die Leibrente zu erschwingen. Er wendete sich damals in seiner Not an Späth, wurde aber *trotzdem*, daß er diesen bei seinem Bankrott aus allen seinen Nöten und Verlegenheiten herausgeholfen hatte, *rücksichtslos abgewiesen!* /

/Nach dem 1821 erfolgten Tode des Löwe war der Stand der Fabrik – allerdings nicht ohne Schuld der maßlosen Freigebigkeit und Uneigennützigkeit ihres verstorbenen Besitzers – ein so trauriger, daß H[err] Späth selbst den Löweschen Relikten den Rat gab, sich in Konkurs zu geben, jedoch ihm vorher sein[e] Leibrente gerichtlich zu sichern. Die Löweschen Relikten gingen aber nicht auf diesen Rat ein, sondern weigerten sich, die bisherigen Renten fortzuzahlen und den *außergerichtlichen* Vertrag anzuerkennen. Es kam hierüber zu einem dreijährigen Prozeß und endlich 1824 zu einem Vergleich, welcher festsetzte, daß H[err] Späth außer einem Kapital von 6000 fl. – welches in Raten von 500 fl. – abbezahlt wurde, eine jährliche, hypothekarisch gesicherte Leibrente von 1200 fl. ausbezahlt werde. Diese Leibrente wurde denn auch pünktlich und endlich ununterbrochen fort bis zum Jahre 1848 auch bezahlt. Trotz der in diesem Jahr erlittenen Verluste, blieb jedoch die Fabrik nur mit 400 fl. in Rückstand und zahlte nachher mit Ausschluß eines weitern Rückstandes von 200 fl., richtig bis 1852 inklusive, sah sich jedoch zugleich zu den dringenden Vorstellungen an Späth genötigt, seine Forderung zu ermäßigen, weil es ihr absolut unmöglich sei, fernerhin dieselben zu befriedigen, eher sich zu Tode zu bluten. Man stellte ihm vor, daß das für so viele Häuser verhängnisvolle Jahr 1848 es auch für die hiesige Fabrik war. Nicht nur, daß die Bestellungen und Versendungen eine geraume Zeit aufhörten, so daß sie völlig still stand, hatte sie auch durch den Sturz eines Fürther Hauses über bare 1800 fl. eingebüßt, und die nächstfolgenden Jahre durch die anhaltenden Schwankungen der österreichischen Valuta enorme Verluste erlitten. Um das Maß des Unglücks voll zu machen, gesellten sich, während die Warenpreise fort-//während sanken, zu diesen Verluste[n], die von Jahr zu Jahr – in einem Zeitraume von 10 J[ahren] um über 30 Prozent – gesteigerten Holzpreise, was bei einem jährlichen Verbrauch von ohngefähr 6000 Klafter[n] einen Verlust von ca. 2000 fl. beträgt. Aber derselbe antwortete auf diese dringenden Vorstellungen statt nur mit neuen Hinweisungen auf verfallende Renten, und ging sogar so weit, für Zahlungen, die etwa in der Mitte des Monats statt am ersten erfolgt waren, die treffenden Zinsen zu berechnen. Ebensowenig ging er auf die Einladung ein, sich persönlich oder durch einen Bevollmächtigten von der Wahrheit der Schilderung zu überzeugen. Nachdem nun alle Versuche zur Herabsetzung oder auch Ablösung der Leibrente durch eine fixe Summe gescheitert waren, blieb der Fabrik natürlich nichts mehr übrig, als die von ihm angedachte Klage über sich ergehen zu lassen. Trauriges Los, sich

wegen unterlassenen Zahlungen von *dem* verklagen lassen zu müssen, der, wenn auch nicht die einzige, doch die hauptsächliche Ursache dieser Zahlungsunfähigkeit ist !! Die Fabrik ist nämlich schon von Hause aus, durch ihre große Entfernung von den notwendigsten Materialien, wie z. B. der Porzellan- und Kapselerde, in einer höchst ungünstigen Lage, und daher unfähig, mit der in neuerer Zeit an den günstigsten Punkten, wie namentlich in Böhmen, entstandenen Fabriken zu konkurrieren. Schon 1803 schilderte Löwe in einem noch vorhandenen Briefe einem preußischen geheimen Oberfinanzrat und Kammerpräsidenten die nachteilige Lage der hiesigen Porzellanfabrik und sagte wörtlich, daß, bei der Verlegung der Porzellanmanufaktur nach Bruckberg die damalige Behörde wenig Einsicht ins Fabrikwesen bewiesen habe.

Außer diesen, in der örtlichen Lage begründeten, nicht günstigen Verhältnissen übernahmen die Privatbesitzer die Fabrik vom Staate unter sehr lästigen Bedingungen. So mußten sie sich verpflichten, mehrere ältere Arbeiter auf // Lebenszeit zu beschäftigen und in ihrem arbeitsunfähigen Alter zu unterstützen. Zum Unglück für die Fabrik erreichten mehrere derselben ein sehr hohes Alter. So starb z. B. ein alt[er] 84jähriger Greis erst 1853, nachdem er im ganzen 1860 fl. als Arbeitsunfähiger bezogen hatte. Herr Späth beschwert sich selbst in einem noch vorhandenen Schreiben über diese lästigen Bedingungen, aber er scheint, seitdem er die Leibrente von der Fabrik genießt, nichts mehr von den Lasten und Leiden derselben wissen zu wollen.

Entworfen im Winter 1859  
von L[udwig] F[euerbach].

1 gestr. Kauf